

## Berliner Republik



Diesen Artikel finden Sie in der Ausgabe **Juni 2005**

» <http://www.cicero.de/839.php?ausgabe=06/2005>

## Die Verwandlung des Franz M.

von Wolfram Eilenberger

**Franz Kafka veröffentlicht 1915 die surreale Kurzgeschichte des Handlungsreisenden Gregor Samsa, der eines Morgens aufwacht und in einen Käfer verwandelt ist. Die berühmte Erzählung animierte uns zu einer ungewöhnlichen Paraphrase.**

Als Franz M?ntefering eines Morgens aus unruhigen Tr?umen erwachte, fand er sich auf seiner B?rocouch zu einer Heuschrecke verwandelt. Er stand auf sechs kr?ftigen Beinen und sah, wenn er den Kopf ein wenig drehte, seinen glatten, grauschimmernden, von rillenhaften Versteifungen gleichm??ig geteilten R?cken. Was ihn aber am meisten erstaunte, waren die beiden d?rren F?hler, die wie Stimmungsantennen aus seinem Kopf hervorgetreten waren.

?Es ist also geschehen?, dachte er. Sein B?ro, ein ger?umiges, lichtdurchflutetes Zimmer, lag im obersten Stock des Geb?udes. ?ber seinem Arbeitstisch, auf dem eine lange Liste von gegoogelten Firmennamen lag, hing ein Bild, das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem h?bschen, rotgoldenen Rahmen untergebracht hatte. Es stellte einen Mann dar, der mit buschigem Vollbart aufrecht dastand und vision?r in die Weite sah.

?Ach Gott?, dachte er, ?was f?r einen anstrengenden Beruf habe ich gew?hlt. Tagaus, tagein auf der Reise. Die t?gliche Meinungsmache ist noch viel anstrengender als das Ministerdasein. Ich stehe unter st?ndigem Konsens- und Beratungszwang, bei einem wechselnden, nie andauernden, nie herzlich werdenden menschlichen Verkehr, und am Ende bin ich doch nur der Mann dahinter. Genug damit. Der Teufel soll das holen!?

Er f?hlte ein leichtes Jucken oben am R?cken und stellte, gerade als er sich kratzen wollte, fest, dass ein lautes Ger?usch von seinem K?rper erklang. Ein m?chtiges, durchdringendes Zirpen, mit dem er, wie er vermutete, die ganze Republik w?rde erreichen k?nnen. Franz experimentierte ein wenig mit ihm bekannten Phrasen. ?Opposition ist Mist?, ?Die Reformen sind notwendig?, ?Mut zur Ver?nderung?, merkte aber bald, dass diese Begriffe nicht recht auf seine neue Stimme passen wollten. Im ?brigen legten ihm seine F?hler ganz andere Slogans nahe: ?Entfesselter Kapitalismus?, ?asoziales Gewinnstreben?, ?nackte Gier?, ?Finanzinvestoren sind Arbeitsvernichter?, wahrlich, das klang, da stimmte der Ton. M?ntefering beschloss, einen programmatischen Schnitt zu machen. Nun, da er als ein anderer erwacht war, wollte er auch dieser andere sein. Er stimmte mit aller Kraft sein neues Lied an und lie? es, so laut er konnte, minutelang von der Hauptstadt aus durch das Land erklingen. Er f?hlte sich leicht, beschwingt, ganz bei sich selbst.

Als er mit einem gro?en Satz von der Couch zum Fenster h?pfte, um auf den Tierpark hinabzublicken, klopfte es vorsichtig an die T?r. ?Franz?, rief es ? es war die Sekret?rin ? ?es ist halb neun. Wolltest du nicht nach Nordrhein-Westfalen fahren??

?Ja, ja, danke, ich komme schon?, zirpte er so sanft wie m?glich zur?ck. Er dachte nicht daran, sofort abzufahren. Zun?chst wollte er die Reaktionen abwarten, fr?hst?cken, und dann das Weitere ?berlegen.

Das Handy klingelte. Beh?nd nahm er das Ger?t zwischen das Vorderfu?paar und dr?ckte mit den F?hlern die Tasten. Der Kanzler h?chst selbst bat um Aufkl?rung. ?Franz, was war denn das, h?r auf mit dieser Kapitalismuskritik, ich beschw?re dich! M?ntefering beendete die Verbindung, ohne zu antworten. Dann rief die Kollegin von der Schwesterpartei an: ?Franz? Ist dir nicht wohl?? Nie hatte er sich besser gef?hlt. Er schaltete sein Handy ab.

Keine f?nf Minuten sp?ter klopfte es erneut an der B?rot?r. Franz ahnte, wer gekommen war ? die Spitzenvertreter der Wirtschaft. Er machte einen erregten Luftsprung.

?Da drin ist etwas gesprungen!?, sagte Herr Hundt.

?Franz?, sagte der ebenfalls herbeigeeilte Kanzler, ?die Herren der Wirtschaft sind gekommen und erkundigen sich, was das linke Gezirpe sollte. Ich wei? nicht, was ich ihnen sagen soll. ?brigens wollen sie auch mit dir pers?nlich sprechen. Also bitte

mach die Tür auf?

„Guten Morgen, Herr Mentefering“, rief Herr Schrempp freundlich dazwischen, „hoffentlich war das nicht ernst gemeint. Sie wissen doch ganz genau, dass in einer freien Marktwirtschaft ein leichtes soziales Unbehagen sehr oft aus geschäftlichen Rücksichten einfach überwunden werden muss.“

„Also, können die Herren jetzt zu dir herein?“, fragte der ungeduldige Kanzler und klopfte wiederum an die Tür.

„Ich weiß, was ich tue“, zirpte Franz.

Im Vorzimmer trat eine peinliche Stille ein. Mentefering meinte eine Vertreterin der Herren seufzen zu hören.

„Herr Mentefering“, rief nun Herr Ackermann mit erhobener Stimme, „was ist denn los! Sie verbarrikadieren sich da in Ihrem Zimmer, sondern einen linken Gesang ab, machen Ihrem Kanzler schwere Sorgen und versäumen ihre Pflichten gegenüber dem System in einer eigentlich unerhörten Weise. Ich spreche hier im Namen des Wohles des deutschen Volkes, also der freien Wirtschaft, und bitte Sie ganz ernsthaft um eine augenblickliche, deutliche Distanzierung. Ich staune. Ich staune. Wir glaubten Sie als einen ruhigen, zuverlässigen Menschen zu kennen, und nun scheinen sie plötzlich anfangen zu wollen, mit sonderbaren Launen zu paradien. Die Leistungen Ihrer Regierungspartei sind in den letzten Jahren sehr unbefriedigend, es ist zwar weltwirtschaftlich nicht die günstigste Phase, um erfolgreich zu regieren, das erkennen wir an, ja sprechen es am eigenen Leib, aber eine Krise, die es erlaubte, die Wirtschaft zu knebeln und zu diffamieren, gibt es überhaupt nicht, Herr Mentefering, darf es nicht geben.“

Franz schwieg. Er war begierig zu erfahren, wie die anderen im Land und auf den Straßen reagieren würden. Er war sicher, den richtigen Ton getroffen zu haben. Und es musste, seine Fehler sagten es ihm, da draußen mehr Verwandelte wie ihn geben. Schließlich hatten die Klimaveränderungen der letzten Jahre massenweise Wesen hervorgebracht, die sich in die Ecke gedrängt sahen, die im Überlebenskampf standen, sich in ihrer Not auf der Pelle lagen, dadurch reizbar geworden waren und sich in einem Zustand höchster Erregbarkeit befanden. Es galt, diese geplagte Masse richtig anzusprechen. Die Zuversicht, das getan zu haben, erfüllte ihn. Er fühlte sich wieder als Teil, womöglich sogar als Anführer einer starken Bewegung. Im Vorzimmer war es inzwischen still geworden. Vielleicht sah der Kanzler mit der Wirtschaft zusammen und tuschelte über einen möglichen Parteiausschluss. Sollten sie ruhig. Franz fühlte das Bedürfnis, sich für die kommenden Aufgaben zu stärken und neigte sich dem vom Vorabend übrig gebliebenen Endiviensalat. Es fiel ihm auf, dass er keine eigentlichen Zähne hatte, doch er zerkleinerte die Blätter mit den Kieferzangen und sog sie ein, ein wenig ungeschickt noch, denn eine braune Flüssigkeit kam ihm aus dem Mund und tropfte auf den Boden.

Egal. Ohne sich den Mund abzuwischen, sprang er zu Tür. Er wollte sich jetzt zeigen. Sie sollten ihn sehen. Selbstbewusst spannte er seine Fehler zu einem Victory-Zeichen und trat ins Vorzimmer, da hörte er Herrn Hundt ein lautes „Oh!“ ausstoßen, es klang, wie wenn der Wind saust.

„Nun“, sagte Franz und war sich dessen wohl bewusst, dass er der Einzige war, der die Ruhe bewahrt hatte, „liebe Herren der Wirtschaft, wir stecken doch alle in derselben Klemme. Man denkt von uns, wir verdienen ein Heidengeld und führen dabei ein schönes Leben. Man hat eben keine Veranlassung, dieses Vorurteil besser zu durchdenken. Sie wissen alle sehr gut, wie leicht man in unserer Stellung ein Opfer von Klatschereien, Zufälligkeiten und grundlosen Beschwerden werden kann, gegen die sich zu wehren ganz unmöglich ist. Ich werde dieses Unwissen jetzt nutzen, indem ich mein Lied im ganzen Land singe. Herr Hundt und Co., gehen Sie nicht weg, ohne mir ein Wort gesagt zu haben, das mir zeigt, dass sie mir mit dieser Taktik wenigstens zu einem kleinen Teil Recht geben!“

Aber die Wirtschaftsspitzen hatten sich schon bei den ersten Worten Menteferings abgewendet, und über die zuckende Schulter hinweg sahen sie mit aufgeworfenen Lippen nach Franz zurück.

Diese Flucht der eigentlichen Entscheider schien nun auch den Kanzler, der bisher verhaltenhaft gefasst gewesen war, völlig zu verwirren, denn statt den Herren nachzulaufen, packte er mit der Rechten den Stock von Hundt, den dieser mit Hut und Berzieher auf einem Sessel zurückgelassen hatte, holte mit der Linken eine große Zeitung vom Tisch und machte sich unter Feststampfen daran, Franz durch Schwenken des Stockes und der Zeitung in sein Zimmer zurückzutreiben.

Mentefering aber ließ sich nicht mehr einschüchtern, geschweige denn einfangen. Mit einem artgerechten Fluchtsprung wich er aus und flog über den Kopf des Kanzlers auf die erste Stufe der abwärts führenden Treppe. Noch auf dem Weg hinab stimmte er erneut seinen Gesang an und sah, wie erhofft, dass sich auf dem Platz vor dem Gebäude bereits Tausende eingefunden hatten, um mit ihm einzustimmen. Sie waren jetzt ganz offenbar ein zu allem entschlossener Schwarm. Franz begriff gerade noch, dass solch ein Schwarm ist er einmal unterwegs weder aufgehalten noch in seiner einmal eingeschlagenen Richtung gesteuert werden kann. Doch da hoben sie bereits, wie von einer geheimen Bereinkunft getragen, alle gemeinsam ab, entschlossen, sich zu nehmen, was immer ihnen nötig und gerecht erschien.

Wolfram Eilenberger ist philosophischer Korrespondent von Cicero

Franz Kafkas „Die Verwandlung“ von 1915 ist die wohl bekannteste Erzählung der

Weltliteratur. Ein Handlungsreisender namens Gregor Samsa erwacht eines Morgens als Insekt – vermutlich als Wanze. Was soll das? Die Erzählung entzieht sich diesem Fragereflex. Stattdessen nutzt sie diese groteske Situation, um das soziale Netz auszuloten, in das ihr verwandelter Held eingelassen ist. Samsa ist ein Individuum, das in unterschwelliger Spannung zu seiner Familie, insbesondere seinem Vater lebt, widerwillig seinem Beruf nachgeht, in ständiger Sorge um die ökonomische Existenz. Im Spannungsfeld von familiärer Bindung, sozialem Zwang und eigenen Hoffnungen markiert die Wirbellosigkeit des Insekts eine Verlusterfahrung. Samsa ist die Welt, in der er lebt, innerlich so fremd geworden, dass er sich nicht einmal über die Möglichkeit wundert, eines Tages entmenschlicht in ihr zu erwachen. Zwischen tragischer Verzweiflung und grotesker Komik pendelnd, spielt die Erzählung mit den Möglichkeiten einer Revolte ebenso wie mit der Erfahrung einer Ausschöpfung in erfahrener Erniedrigung. Der in die Ecke gedrängte Kleinbürger Samsa erwacht, wie gesagt, als schwer bewegliche Bettwanze. Doch was, wenn er über Nacht zu einer mobilen und stimmkräftigen Heuschrecke geworden wäre?

Ausdruck von [http://www.cicero.de/97.php?ress\\_id=4&item=648](http://www.cicero.de/97.php?ress_id=4&item=648)

© Cicero 2006

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Ringier Publishing GmbH

Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu diesem Artikel:

<http://www.cicero.de/leserbriefe/>

Bestellen Sie hier Ihr kostenloses Probeheft:

<http://www.cicero.de/abo>